

dem Triumph des Germanicus. Schon der riesige Umfang hat etwas Imponirendes. Ist doch nach Detmold's Anleitung zur Kunstkennerchaft das Kennzeichen der historischen Malerei nicht nur der geschichtliche Gegenstand, sondern namentlich eine gewisse Gröfse! Ja, wenn es nur die rechte wäre! Der Triumph des Germanicus ist an und für sich kein ungünstiger Gegenstand für die Malerei. Er bietet dem Künstler Gelegenheit zur Entfaltung reicher malerischer Mittel; die von Tacitus geschilderte ungebrochene Hoheit der Thusnelda, welche dem Wagen des Siegers voranschreiten muß, ist zugleich ein Motiv, das der Darstellung auch ein geistig bedeutendes Gepräge ausdrücken kann. Aber Piloty war nicht im Stande, dies geistige Moment zum vollen und wahren Ausdrucke kommen zu lassen. Das äußerliche Theaterpathos, welches innerlich hohle Charaktere zur Schau



Gläser von M. Wentzel in Breslau.

tragen, gewährt für diesen Mangel keinen Ersatz. Diese Thusnelda, welche ihren Knaben an der Hand, an der Tribüne des Kaisers vorüberzieht, zeigt keine Spur von echter Gröfse mitten in der Erniedrigung; sie, wie die Weiber, die ihr folgen, sind prahlerisch geschmückte Buhldirnen mit anspruchsvoll aufgebauten und nach neuer Mode künstlich-nachlässig arrangirten Frisuren. Ein gewaltiger Apparat ist entfaltet, aber der Apparat allein macht kein historisches Bild. Alles ist vorhanden, was sich an äußerem Aufwand irgend erwarten läßt: der thronende Kaiser und die zuschauenden Damen, die römischen Senatoren und der deutsche